



Anke Fröhlich-Schauseil

# DER OYBIN

---

und die Malerei der Romantik  
in der Oberlausitz

MICHAEL IMHOF VERLAG

 STÄDTISCHE  
MUSEEN ZITTAU



## Impressum

Die Publikation entstand zur Ausstellung „Der Oybin und die Malerei der Romantik in der Oberlausitz“

Eine Ausstellung der Städtischen Museen Zittau 28. September 2019 – 12. Januar 2020

Unter der Schirmherrschaft von Michael Kretschmer, Ministerpräsident des Freistaates Sachsen

**Direktion und Gesamtleitung:** Dr. Peter Knüvener

**Konzeption:** Dr. Peter Knüvener, Dr. Anke Fröhlich-Schauseil

**Kuratorin:** Dr. Anke Fröhlich-Schauseil

**Gestaltung, Ausstellungsgrafik:** Anke Albrecht

**Leihverkehr:** Dr. Thorsten Pietschmann

**Ausstellungslektorat:** Katrin Bielmeier

**Öffentlichkeitsarbeit und Museumspädagogik:** Daniela Schüler

**Aufbau:** Bernd Esser, Antje Kirschner, Elke Thum, Bernd Wabersich

**Hängeteam, Sonderkonstruktionen:** Frieder Eifler und Filip Cegar

**Medienstation, Ausstellungsfilm:** Jörg Dietze und Klaus Müller

**Sekretariat:** Carmen Herkner

**Museumsshop und Koordination Aufsichtsteam:** Christian Karl

**Kunsttransporte:** DB Schenker

**Restaurierungen:** Uta Fischer, Sina Krol, Katja Matauscek, Uta Matauscek, Barbara Schinko, Olaf Simon

**Übersetzungen:** Michael Martin

**Fotografien:** Jürgen Matschie

### Leihgeber:

Museum Bautzen

Kunsthalle Bremen

Kunstsammlungen Chemnitz

Lippisches Landesmuseum Detmold

Staatliche Kunstsammlungen Dresden, Gemäldegalerie Alte Meister

Staatliche Kunstsammlungen Dresden, Kupferstich-Kabinett

Städtische Galerie Dresden – Kunstsammlung

Leonhardi-Museum Dresden

Görlitzer Sammlungen für Geschichte und Kultur – Kulturhistorisches Museum Görlitz, Graphisches Kabinett

Herrnhut, Unitätsarchiv

Museum der bildenden Künste Leipzig, Graphische Sammlung

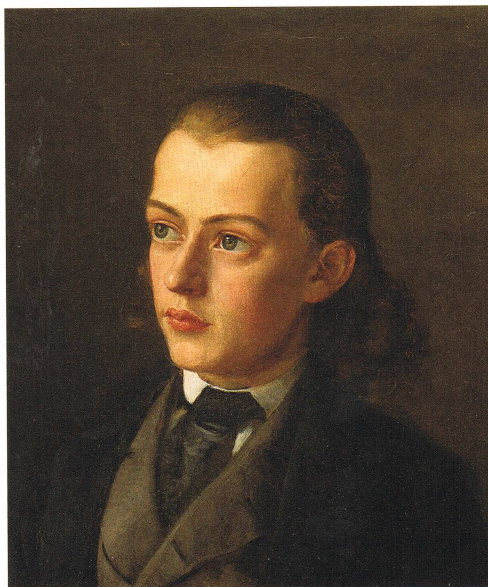
Museum Georg Schäfer Schweinfurt

Christian-Weise-Bibliothek Zittau

Privatbesitz in Berlin, Dittelsdorf, Erfurt, Leipzig, Lückendorf, Ostritz und Zittau

## ROMANTIK ALS VERSPRECHEN. MEIN UNBEKANNTER VORFAHRE ADOLF THOMAS

Viel zu wenig weiß ich über meinen Vorfahren Adolf Thomas [Abb. rechts], den Schüler Ludwig Richters und Maler romantischer Bilder, die ich jahrzehntelang im Haus meiner Eltern und jetzt in meiner eigenen Wohnung immer nur im Vorübergehen betrachtet habe. Wie mag Adolf Thomas gedacht und gesprochen haben? Welche Sorgen und Ängste hatte er? Wie war es für ihn, nach Italien zu reisen? Ein Vorfahre, der selbst keine Kinder hatte, dafür aber einen Buckel, wie man auf der Fotografie in meinem Arbeitszimmer sieht, ein Urgroßonkel mit mehreren ‚Ur‘, der nicht alt wurde und als Maler kein Weltstar. Unbekannt also, doch mir viel näher als alle anderen Vorfahren, von denen ich noch viel weniger weiß und von denen ich keine Bilder betrachten kann. Nah, ganz besonders in dem, was seine Bilder, aber auch sein Leben erzählen. Zu wissen, dass er einer inneren Notwendigkeit folgte und Künstler wurde, und zu sehen, was er in seinen Bildern darstellte, dies hat beides eine nicht zu überschätzende Bedeutung für mein Leben. Es gibt einen Künstler in der Familie. Es gibt einen Vorfahren, der das bürgerliche Leben der unsicheren Malerexistenz opferte. Der unermüdlich malte, davon zeugen auch seine Skizzenbücher, und der unendlich viel Lebenszeit vor der Staffelei verbrachte, ohne zu wissen, wer seine Bilder später überhaupt anschauen würde. Der also malte, weil er malen musste. Und dieser Vorfahre malte seine Sehnsucht: nach dem Süden, einem fernen und verheißungsvollen Land, nach einem blauen Meer, nach einem weiten Himmel und nach der Geborgenheit eines Zypressengartens. Und er malte seine Liebe: zu seiner Stadt Zittau, zu den Menschen auf dem Markt, zum Licht und zu den Tageszeiten – und zu einer schönen jungen Frau, die für ihn, so stelle ich es mir vor, aufgrund seiner Verwachsung unerreichbar war. Romantik als Verspre-



Adolf Thomas, Selbstbildnis, 1846/1855, Öl auf Leinwand, 34,0 x 29,0 cm, Städtische Museen Zittau, Inv.-Nr. 9080-60

chen: Fast nichts von dem, was wir uns erträumen, können wir erreichen, schon gar nicht den eigenen Ruhm erzwingen. Unser Leben bleibt Fragment und hinterlässt nur geringe Spuren. Und doch ist andererseits all das Begehrte auf eine nur schwer verstehbare Weise anwesend: nämlich im Augenblick unserer Sehnsucht, im Augenblick unseres selbst entäußernden Schaffens. So können wir in den Bildern der romantischen Maler diese Augenblicke ihrer Liebe zur vergänglichen Welt und zum nie ganz erreichbaren Glück miterleben. Leise und langsam sprechen die Bilder unmittelbar zu uns. In diesen Bilder-Augenblicken erkennen wir uns selbst und unsere Wünsche wieder. Eine engere Verbindung zum Maler und dem von ihm Erlebten kann es gar nicht geben. Dies ist das romantische Versprechen: Die Fülle des Augenblicks und die Tiefe des Lebens sind ephemere, doch in der miteinander geteilten Sehnsucht und Liebe sind sie unvergänglich.

*Philipp Thomas*